

Interview: Sabine Kuster und Christoph Bopp

Weil die erwarteten Profite zu niedrig seien, fehle es an privaten Investoren, sagt Wirtschaftsgeograf Brett Christophers. Das liegt nicht direkt am Kapitalismus, denn dem Kapital ist es egal, ob Energie braun oder grün ist. Es liegt vor allem daran, dass erneuerbare Energien eine Ware sind, die sich schwierig vermarkten lässt, wie er in seinem Buch «The Price is Wrong» schreibt.

Der Schweizer Klimaforscher Reto Knutti sagte kürzlich, dass eigentlich alles bereit wäre für die Energiewende hin zu erneuerbaren Energien. Es ist zum Beispiel bereits günstiger, ein Auto mit Strom zu laden, als es zu betanken. Ab jetzt sollte die Energiewende doch schnell passieren?

Brett Christophers: Ich habe mich vor allem mit dem Elektrizitätssektor befasst – und das ist vermutlich auch das Herz der Energiewende. Wie auch immer man es dreht und wendet: Die Energiewende passiert viel zu langsam, um die Klimaerwärmung so schnell zu bremsen, wie das geplant ist. Es gibt viele Gründe, warum es so langsam geht.

Welches ist die Hauptursache?

Die Leute sagen: Hey, es gibt massenhaft Geld da draussen, lasst uns Solar-, Wind- und andere Kraftwerke für erneuerbare Energien bauen. Aber dann scheitert es erst mal an der Baubewilligung, an Einsparungen von Anwohnern. Die Hindernisse in der Planung und der politischen Koordination bremsen alles ab. Aber mein Punkt ist: Das sind nicht die schwierigsten Probleme. Es gibt wirtschaftliche Gründe, warum die Dekarbonisierung stockt. Es ist tatsächlich noch schwierig, Investoren an Bord zu holen. Das wirtschaftliche Problem ist nur scheinbar gelöst, wenn Solar- und Windenergie billig geworden sind. Das reicht nicht.

Und warum wollen viele immer noch nicht in die Energien der Zukunft investieren?

Erneuerbare Energien gehören zu den Gütern, die schwierig zu vermarkten sind. Es gibt kaum eine vertracktere Ware als Elektrizität, um rund um sie einen vernünftigen Markt zu bauen. Der Preis ist nicht in erster Linie entscheidend. Aber die Erneuerbaren werfen weniger Profit ab, als Investoren erwarten – und dieser Profit ist äusserst schwankend.

Warum ist denn der Profit bei fossiler Energie grösser?

Es ist nicht profitabler, ein neues Kohlekraftwerk zu bauen, als ein neues Solar- oder Windkraftwerk zu bauen. Aber es geht darum, dass diese Kraftwerke für erneuerbare Energien gegen bereits gebaute für fossile Energieträger bestehen müssen. Gegen Kohle- und Gaskraftwerke, wo man gar nichts investieren muss – sondern die man eben stilllegen müsste.

Das könnte ein Problem werden, weil der weltweite Energiehunger steigt und wir die neuen und die alten Kraftwerke brauchen.

Das stimmt aber nicht für die ganze Welt: Im letzten Jahrzehnt ist der Strombedarf im globalen Norden kaum gestiegen. Fast alles Wachstum passierte in Asien und im globalen Süden. Die Leute sagen zwar, wir werden hier auch mehr Strom brauchen wegen der künstlichen Intelligenz. Aber ich denke, das wird ein nicht sehr grosser Anstieg sein verglichen mit dem Rest der Welt.

Wenn die Energienachfrage speziell in Afrika steigen wird – warum werden dort neue Kohlekraftwerke gebaut und nicht Solarkraftwerke?

Es ist halt so, dass diese Kohlekraftwerke für die Betreiber attraktiv sind, weil es eine sehr verlässliche Energiequelle ist. Man kann sie an- und abstellen, wie man gerade will. Bei den Erneuerbaren ist

«Erneuerbare Energien sind schwierig zu vermarkten»

Strom aus Solar- und Windkraftwerken ist mittlerweile billiger als fossile Energie. Doch das reicht nicht, um das Energiesystem genug schnell umzubauen angesichts der Folgen des Klimawandels, sagt der schwedisch-englische Wirtschaftsgeograf Brett Christophers.



Man kann es drehen, wie man will: Die Energiewende passiert laut Brett Christophers viel zu langsam. Bild: Imago

man davon abhängig, wann die Sonne scheint oder der Wind weht.

Das ist also immer noch der grosse Nachteil der erneuerbaren Energie: Sie ist nicht verlässlich?

Ja, man braucht noch andere Energiequellen oder -speicher, auf die man sich verlassen kann. Es braucht bessere Batterien. Aber viele Experten denken, dass die Batterien in den nächsten zehn bis fünfzehn Jahren weder gut genug noch günstig genug sein werden.

Wie schafft man es, dass solche Kraftwerke doch gebaut werden?

China löst das Problem so: Dort werden die allermeisten Kraftwerke für erneuerbare Energien von der Regierung gebaut. Im Westen erwartet man jedoch, dass der private Sektor das tut und die Führung bei der Dekarbonisierung übernimmt. Die Regierungen hier helfen lediglich dabei, sie locken Firmen in die richtige Richtung. Aber es geht nicht genug schnell. Müssen die Regierungen also mehr helfen? Oder sollten die westlichen Regierungen selber investieren, wie in China? Oder als dritte Möglichkeit: Sollte der Energiemarkt umgebaut werden?

Warum sollte der Energiemarkt umgebaut werden?

Weil wir in der Vergangenheit ein Energiesystem errichtet haben, bei dem nicht garantiert ist, dass automatisch teure und schmutzige Energieformen durch billigere und saubere substituiert werden. Das schafft einen Markt, auf dem Erneuerbare jetzt nicht attraktiv genug sind mit den gängigen Einkaufs- und Verkaufsregeln. Im Kapitalismus wird gemacht,

was Profit bringt. Erneuerbare Energie ist eine unsichere Sache, wenn es um Profitabilität geht.

Was gehört noch zur Lösung?

Eine weitere Antwort ist natürlich, mit den Subventionen der fossilen Energien in der Produktion und beim Verbrauch aufzuhören. Das und verschiedene CO₂-Steuern machen fossile Energien weniger attraktiv – und Erneuerbare wettbewerbs-



Brett Christophers. Bild: Mikael Wallerstedt

Der Wirtschaftsgeograf

Brett Christophers ist Wirtschaftsgeograf und Professor am Institut für Wohnungs- und Stadtforschung der Universität Uppsala. Er hat ausführlich über die Geschichte des modernen Finanzsektors, das Finanzmanagement realer Wirtschaftsgüter und die Auswirkungen des finanziellen Managements von Land und natürlichen Ressourcen auf die Umwelt geschrieben. (chm)

fähiger. Aber das ist ein politisch schwieriges Argument, weil es Inflation zur Folge hat. Hier im Westen leben wir sehr CO₂-intensive Leben – also würde das Leben teurer, was den Leuten missfällt.

Was würde passieren, wenn man wie in der Luftfahrt auch Heizölverkäufer und Benzinverkäufer verpflichten würde, dass ein kontinuierlich steigender Anteil aus erneuerbarer Quelle stammen muss?

So etwas Ähnliches ist in vielen Ländern geschehen: Energiefirmen wurden verpflichtet, dass ein gewisser Anteil ihrer Energie aus erneuerbarer Quelle stammen muss. Aber die Anteile stark zu erhöhen, war immer schon schwierig, weil auch diese Mehrkosten von irgendwem bezahlt werden müssen. Aber egal wie hoch die Kosten sind – sie sind vernachlässigbar im Vergleich mit den riesigen Kosten, die bleiben werden, wenn wir bei den fossilen Energien bleiben.

Sie meinen steigende Gesundheitskosten, höhere Nahrungsmittelkosten und Gebäudeversicherungen etc. infolge der Klimaerwärmung?

Es lohnt sich, diese Kosten zu schlucken, wenn wir sehen, was wir an Kosten sparen können, wenn wir die Klimaerwärmung innerhalb gewisser Grenzen halten. Die Politiker müssen diese Botschaft besser überbringen. Es ist falsch, zu sagen: Wir schaffen die Dekarbonisierung und wir schaffen sie günstig. Richtig wäre: Wir dekarbonisieren das System; auch wenn das etwas kostet.

Sie reden im Buch über einen möglichen dritten Weg. Irgendwo zwi-

schen dezentralisierten Märkten auf der einen Seite des polit-ökonomischen Terrains und zentralistischer staatlicher Kontrolle auf der anderen. Der dritte Weg wäre, die Energiewende irgendwie zu «bestellen», anstatt sie selbst zu machen. Wie meinen Sie das?

Unsere Regierungen haben die Verantwortung für die Energieproduktion und -versorgung weitgehend an den privaten Sektor ausgelagert. Man kann privaten Investoren nicht befehlen, etwas zu tun, das sie nicht tun wollen. Mit Marktwirtschaft hätte das auch kaum etwas zu tun. Mehr Stromproduktion im Besitz der öffentlichen Hand wäre zwar auch eine staatlich inszenierte Transformation, aber es wäre ein gangbarer Weg. Im Staat New York wurde letztes Jahr ein solches Gesetz verabschiedet. Und in Grossbritannien will die Labour-Partei nun einen staatlichen Produzenten von erneuerbarer Energie schaffen, um den Prozess zu beschleunigen.

Könnten Regierungen mehr tun?

Na ja, es gibt viele Beispiele aus Kriegzeiten, wo die Regierungen Firmen befohlen haben, gewisse Dinge zu produzieren: Waffen, Verteidigungssysteme beispielsweise. Manche Politiker sehen die Klimaerwärmung als ein Kriegsszenario. Es muss erlaubt sein, die Frage zu stellen, ob diese Analogie richtig ist. Falls ja, warum sollten Regierungen heute nicht Ähnliches anordnen? Aber ich kenne kein Land, wo die Regierung auch nur annähernd so etwas vorhat. Stattdessen hofft man immer noch, dass es genügend wirtschaftliche Motivation im Privatsektor für eine rechtzeitige Abkehr von der fossilen Energie geben wird. Aber das ist schlicht nicht der Fall. Meine Schlussfolgerung ist: Das Profitmotiv ist nicht stark genug dafür. Sonst würde viel mehr investiert.

Also schaut es auf mehreren Lösungsebenen nicht gut aus.

Global sieht es sehr unterschiedlich aus. In Schweden beispielsweise ist der Energiesektor nur noch zu 10 Prozent von den fossilen Energien abhängig. Aber an anderen Orten der Welt ist das Gegenteil der Fall, wie in Südafrika, Nigeria und vielen anderen Ländern des globalen Südens. Das echte Problem ist: Die Regionen, in denen die Investitionen in die Erneuerbaren am dringendsten nötig wären, sind genau auch jene, die wirtschaftlich am schwächsten sind. Aber die Investoren dazu zu bringen, dort zu investieren, ist noch schwieriger als im Westen, denn sie schätzen das Risiko im globalen Süden für Kredite als höher ein – folglich sind die Zinsen auf solche Kredite viel höher. Es braucht günstige, gemeinnützige Kreditgeber für solche Länder, damit dort in erneuerbare Energien investiert wird.

Entwicklungshilfe für andere Länder hat schon oft nicht funktioniert...

Ja, aber im Vergleich zum CO₂, das bald im globalen Süden und in China ausgestossen wird, sind Europa und Nordamerika fast ein Randproblem. Was dort passiert, wird für die Energiewende entscheidend sein.

Sollten wir also, statt uns mit CO₂-Zertifikaten ein gutes Gewissen zu kaufen, direkt in Energieprojekte im globalen Süden investieren?

Absolut! Es wird auch die Regierungen des Nordens benötigen, um Geld vorzuschliessen. Aber sie schiessen ja nicht mal genügend Geld in den eigenen Ländern vor. Und wir haben nicht mal darüber gesprochen, dass Länder immer noch Lizenzen für neue Erdgasfelder verkaufen rund um den Globus. Das Bild ist ziemlich deprimierend momentan.

Brett Christophers, «The Price is wrong: Why Capitalism Won't Save the Planet», 2024, Verso Verlag.